



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN



Barrieren abbauen

Interview mit Professorin Sabine Schäper zu Inklusion in der Entwicklungs- und Umweltarbeit

Inklusion wird von den meisten Menschen begrüßt – zumindest theoretisch. In der Praxis sieht es oft anders aus. An Schulen etwa haben viele engagiert begonnene Inklusionsprojekte mit Ressourcen- und damit auch Akzeptanzproblemen zu kämpfen. Inklusion ist ein hochkomplexer Prozess, das gilt auch für den Umwelt- und Entwicklungsbereich. Wie sie ge-

lingen kann und wo die Schwierigkeiten liegen, darüber sprachen wir mit Professorin Dr. Sabine Schäper von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen.

Resultate: Frau Prof. Schäper, ist unser Eindruck falsch, dass Eine-Welt-Arbeit und Globales Lernen bisher eher wenig inklusiv sind?

Schäper: Leider muss ich diesen Eindruck bestätigen. Und zwar unter zwei Gesichtspunkten: Zum einen sind die Lebenssituation von und die besonderen Risiken für Menschen mit Behinderungen in Armutskontexten bisher wenig im Bewusstsein entwicklungspolitischer Strategien und Konzepte. Und wenn es entsprechende

→ weiter auf Seite 3



Foto: Wald und Holz NRW



Foto: Skate Aid



Foto: Schutzgemeinschaft Deutscher Wald/NRW

Inklusion

Naturerleben: Infos und Angebote → Seite 5
Natur für alle → Seite 10

Inklusion

Förderprojekte Eine Welt
Förderprojekte Natur

→ Seite 6
→ Seite 8

Wald

Interview mit Marie-Luise Fasse → Seite 14
Was wurde aus Waldstationen → Seite 18



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

In den letzten Wochen war nach einem Urteil des Bundesfinanzhofs zu attac das Thema Gemeinnützigkeit, sonst eher ein Nischenthema, medial sehr präsent. In der öffentlichen Diskussion steht meist die Bedeutung für die Abzugsfähigkeit von Spenden im Vordergrund. Weniger im Blick ist, dass der Zugang zu Fördermitteln oft ebenfalls an die Gemeinnützigkeit gebunden ist. Auch unsere Stiftung kann satzungsgemäß nur Organisationen fördern, die einen entsprechenden Bescheid des Finanzamtes vorlegen können. Nicht wenige unserer Fördernehmer sind von den Unsicherheiten um die Interpretation der gesetzlichen Bestimmungen betroffen.

Klärungs- und Modernisierungsbedarf im Gemeinnützigkeitsrecht gibt es an zwei zentralen Stellen. Zum einen muss die Liste der gemeinnützigen Zwecke, die die Abgabenordnung anerkennt, dringend aktualisiert werden. Themen wie der Schutz der Grund- und Menschenrechte oder der Einsatz für den Frieden, deren hohe Bedeutung für die Allgemeinheit außer Frage stehen dürfte, kommen dort bisher nicht vor.

Zum anderen muss überdacht werden, welche Rolle gemeinnützige Organisationen mit Blick auf die politische Willensbildung spielen dürfen. Vielen Spenderinnen und Spendern ist nicht bewusst, dass gemeinnützige

Vereine sich auf einem schmalen Grad bewegen, wenn sie sich in politische Debatten einmischen oder versuchen, die staatliche Willensbildung zu beeinflussen. Der in diesen Fragen maßgebliche Anwendungserlass zur Abgabenordnung setzt für das unmittelbare politische Engagement enge Grenzen. Es ist nur dann unschädlich für die Gemeinnützigkeit, wenn es „gegenüber der Förderung des gemeinnützigen Zwecks weit in den Hintergrund tritt“. Dieses Verständnis wird der zentralen Rolle, die – in Ergänzung zu Parteien und Parlament – politisches Engagement in bürgerschaftlichen Gruppen heutzutage für unser Gemeinwesen spielt, nicht gerecht. Eine aktive Bürgergesellschaft, die sich im Sinne des Gemeinwohls mit fundierten und gut durchdachten Positionen in politische Debatten einbringt, leistet einen unverzichtbaren Beitrag zum Gelingen unserer Demokratie und verdient daher die Unterstützung durch steuerliche Entlastungen.

Beim Thema Inklusion sind die politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen in vieler Hinsicht klarer und natürlich ist Inklusion relevant für die Arbeit unserer Stiftung. Unser Auftrag ist es, Bürgerinnen und Bürger in NRW in ihrem Engagement für Nachhaltigkeit zu unterstützen – gemeint sind hier alle Bürgerinnen und Bürger, die sich engagieren wollen. Und wie zugänglich sind wir für Menschen mit

Einschränkungen? Schon ein Blick auf unsere Website zeigt: Unser Weg zur Inklusion ist noch weit. Aber wir müssen uns dem Anspruch stellen und diese Ausgabe der Resultate macht deutlich, dass einige Projektträger deutlich weiter sind als wir. Das gilt vor allem für Projekte der Umweltbildung, aber auch beim Globalen Lernen und in der Eine-Welt-Arbeit gibt es interessante Ansätze. Die für Inklusion erforderliche Neuausrichtung der Arbeit braucht neben Engagement und Know-how auch finanzielle Ressourcen und so finden Sie in dieser Ausgabe der Resultate auch Hinweise auf Fördergeber, die in diesem Bereich besondere Programme haben. Lassen Sie sich durch die Lektüre inspirieren!

Ihre Christiane Overkamp
Geschäftsführerin der Stiftung



Foto: Heby Sachs

→ Fortsetzung von Seite 1

Projekte und Programme gibt, dann sind diese oft noch eher exklusiv angelegt – das heißt, sie denken in Richtung Sonder-Einrichtungen, wie Sonderschulen oder besondere Kinderheime. Und zum anderen sind Konzepte des Globalen Lernens bei uns noch zu wenig auf Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen ausgerichtet.

Keine starke Lobby

Wo sehen Sie die Ursachen?

Oft fehlt das spezifische Fachwissen, etwa dazu, wie Barrierefreiheit in verschiedenen Kontexten umzusetzen ist. Es fehlt auch der politische Wille, oder die Ausrichtung auf Menschen mit Behinderungen wird als ein unzumutbares „Mehr“ empfunden. Zudem haben Menschen mit Behinderungen in vielen Bereichen keine starke Lobby.

Warum ist Inklusion in der Eine-Welt- und Umweltschutzarbeit wichtig?

Schäper: Weltweit ist der größte Anteil der Menschen mit Behinderung von Armut betroffen. Von den rund eine Milliarde Menschen mit Behinderung leben etwa 80 Prozent in Ländern des globalen Südens. Zudem hängen Behinderungsursachen oft unmittelbar mit Umwelt- und Entwicklungsfragen zusammen, das gilt in noch stärkerem Maße für die mit Behinderung einhergehenden Benachteiligungen.

Ausgrenzung und Traumatisierung

Können Sie Beispiele nennen?

In armen Ländern oder Regionen scheitert der Schulbesuch von Kindern mit Behinderung oft schon am Schulweg oder am Fehlen von Hilfsmitteln. Für Familien, die ums Überleben kämpfen, stellt die Behinderung eines Familienmitglieds oft eine zusätzliche Herausforderung dar. Auch in der individuellen Entwicklung bestehen besondere Risiken, zum Beispiel in Kriegs- und Katastrophengebieten. Traumatisierungsfolgen können bei Kindern zu erheblichen Lernschwierigkeiten und Entwicklungsstörungen führen.

Und welche Rolle spielt der oft mangelhafte Umweltschutz?

Eine große Katastrophe, wie kürzlich der Dammbreach an einer brasilianischen Eisenerzmine, haben oft enorme gesundheitliche und soziale Folgen für die Betroffenen. Die Langzeitfolgen durch Vergiftung sind noch gar nicht absehbar. Ein bekanntes Beispiel ist die Situation am Aralsee in Zentralasien. Dort lösen Aus-

trocknung und Umweltverschmutzung durch exzessiven Baumwollanbau chronische Erkrankungen in der einheimischen Bevölkerung aus. Bei betroffenen Müttern führen diese wiederum zu gesundheitlichen Problemen, zum Beispiel Blutarmut, und damit zu einer Häufung vorgeburtlicher Schädigungen und oft lebenslangen Beeinträchtigungen der Kinder.

Inklusion kann gelingen

Gibt es positive Beispiele für inklusive Strategien und -projekte, wo Umwelt- und Entwicklungsfragen zusammen gedacht werden?

Am bekanntesten ist sicher „Sekem“ in Ägypten. Die Initiative von Ibrahim Abuleish bietet durch ökologische Landwirtschaft mehreren hundert Menschen, unter ihnen auch solche mit körperlichen und intellektuellen Beeinträchtigungen, einen gesunden Arbeits- und häufig auch Lebensplatz. 2003 gab es dafür den Alternativen Nobelpreis. Und während Umweltbildung in der schulischen Förderung von Kindern mit Behinderungen in Deutschland noch in den Kinderschuhen steckt, gibt es gute Beispiele aus Ländern des globalen Südens. Ein Projekt von Handicap International versucht in Senegal, Menschen mit Beeinträchtigungen durch die umweltschonende Cashewnussproduktion und -verarbeitung in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Und am Osthang der peruanischen An-

den bemüht sich das an die Pädagogik Paulo Freires angelehnte Projekt Prosoya darum, sozial benachteiligten und beeinträchtigten Schülerinnen und Schülern eine Perspektive durch eine berufsvorbereitende praktische Ausbildung im ökologischen Landbau zu bieten.

Wie hat sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit Behinderung entwickelt?

Dort denkt man zunehmend intersektionell: Behinderung ist kein isoliert zu betrachtendes Phänomen, sondern entsteht in der konkreten Ausprägung erst im Zusammenspiel mit Umfeldfaktoren – etwa den Zugang zu Bildung und Gesundheit oder durch Umwelteinflüsse. Bildung, Geschlecht, Herkunft, Einkommen, Gesundheitsstatus und Behinderung beeinflussen sich gegenseitig. Die Qualität der verfügbaren sozialen Sicherungssysteme und Unterstützungsleistungen ist für die Teilhabechancen des einzelnen Menschen von entscheidender Bedeutung.

bezev: Keine „Sonder“-Angebote

Sie sind im Vorstand des Vereins Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit (bezev).

Was zeichnet diese Organisation, die von unserer Stiftung oft gefördert wurde, besonders aus?

Bezev versucht, Inklusion in der Entwicklungszusammenarbeit konkret zu machen – durch politische Arbeit, in der Kooperation mit an-

Foto: TGE/Torsten Lorenz



Der Verein „The Global Experience“ führt ein großes Inklusionsprojekt in Namibia mit 48 Akteuren aus NRW durch.

deren zivilgesellschaftlichen Akteuren, aber auch in den Projekten. Ein wichtiges Prinzip ist, keine additiven „Sonder“-Angebote zu initiieren, sondern allgemeine Programme und Projekte inklusiv zu machen. Zum Beispiel beim Inklusiven Freiwilligendienst, der es auch Menschen mit Behinderungen ermöglicht, am Programm „weltwärts“ teilzunehmen. Hier werden Menschen mit Behinderungen nicht nur als Adressatinnen und Adressaten, sondern auch als Akteure zivilgesellschaftlichen Engagements wahrgenommen.

Kaum jemand spricht sich offen gegen Inklusion aus. Dennoch hapert es vielerorts bei der Umsetzung.

Inklusion findet als Leitidee zwar breite Zustimmung, aber bei ihrer Umsetzung gibt es oft Widerstände. Die haben unter anderem auch mit der Komplexität inklusiver Strategien und Maßnahmen zu tun: Inklusion ernst nehmen bedeutet im Sinne der Idee des „disability mainstreaming“, dass alle Prozesse auf ihre Barrieren hin überprüft werden müssen und dass Maßnahmen – sei es in der KiTa, in der Schule, in der gesundheitlichen Versorgung oder am Arbeitsmarkt – sich an eine zunehmend heterogene Zielgruppe richten. Das erfordert ein hohes Maß an Differenzierung.

Noch viel zu tun

Können Sie hier auch ein Beispiel nennen?

In einem Forschungsprojekt haben wir die Kooperation von Sozialplanern und -planerinnen aus der Altenhilfe- und der Eingliederungshilfeplanung angeregt. Schon an nur dieser einen Schnittstelle zeigen sich unterschiedliche Logiken und Denkweisen, eine unterschiedliche Fachsprache, unterschiedliche Problemlösungsstrategien und Haltungen. Wenn alle Ressorts zusammenarbeiten, explodiert die Komplexität.

Und welche Rolle spielt die Politik?

Die Idee des „disability mainstreaming“ steht im Widerspruch zu unserem extrem sektoralisierten politischen System: Ministerien auf Bundesebene denken ebenso wie Politik und

Foto: A. Geist/Behindertensportverband NRW



Informationen in Brailleschrift für Blinde und Sehbehinderte im Nationalpark Eifel

Verwaltung auf lokaler Ebene in den Grenzen ihres Zuständigkeitsbereichs. Spätestens wenn es um Ressourcen geht, schauen viele auf ihre eigenen Ressorts. Das ist, neben der aktuellen Fokussierung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) auf die Migrationsthematik beziehungsweise auf die Verhinderung von Migration, sicher auch ein Grund dafür, dass das BMZ bis heute nicht die versprochene übersektorale Inklusionsstrategie vorgelegt hat – wie sie übrigens auch in den SDGs gefordert wird.

Konkret und überschaubar

Was empfehlen Sie Menschen und Institutionen, die Inklusion erfolgreich umsetzen wollen?

Es geht nicht immer um zusätzliche und neue Strategien und Programme, sondern um die Ermöglichung der gleichberechtigten Teilhabe an laufenden Programmen. Am besten sind konkrete und überschaubare Projekte, gerne auch auf lokaler Ebene.

Zum Schluss noch der Versuch einer Vision:

Wie stellen Sie sich inklusives Lernen und inklusive Eine Welt Arbeit im Jahr 2030 vor?

So wie die Agenda 2030 es vorgibt. Um nur einige Ziele herauszugreifen: Gleichberechtigter

und barrierefreier Zugang zu hochwertiger und wohnortnaher Bildung für ALLE Kinder. Gleichberechtigter, barrierefreier und wohnortnaher Zugang zu allen Leistungen der gesundheitlichen Versorgung für ALLE. Gleichberechtigte Teilhabe an menschenwürdigen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für ALLE. Nachhaltige Städte und Gemeinden, die in ihren Planungsstrategien die Belange von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen selbstverständlich mitdenken. Eine inklusive Eine-Welt-Arbeit und inklusives globales Lernen würden diese Aspekte automatisch im Blick haben.



Foto: Katholische Hochschule NRW

Sabine Schäper ist Professorin für „Heilpädagogische Methodik und Intervention“ an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Münster. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem Erwachsene und älter werdende Menschen mit Behinderungen, Betreuungskonzepte für Menschen mit geistiger Behinderung und besonderen Verhaltensschwierigkeiten sowie ethische Fragen an den Grenzen des Lebens.

Barrierefreies Naturerleben

Angebote und Informationen

Das Thema Inklusion gewinnt zunehmend an Bedeutung, auch im Zusammenhang mit Bildungs- und Erlebnisangeboten im Natur- und Umweltschutz. Die Nationale Strategie der Bundesregierung zur Biologischen Vielfalt bezieht sich in ihren Zielen ebenfalls auf den Aspekt der Barrierefreiheit und formuliert, dass bis 2020 eine ausreichende Zahl an barrierefreien Erholungsgebieten geschaffen werden soll. Es wird also Zeit.

Die vom Bundesamt für Naturschutz ausgerichteten „Bonner Gespräche zur Zukunft des Naturschutzes“ am 11. und 12. Oktober 2017 standen unter dem Motto „Naturschutz – natürlich inklusiv!“. Die Palette der Themen reichte von gelungenen Beispielen barrierefreien Naturerlebens – etwa im Nationalpark Eifel und im Naturpark Drömling in Sachsen-Anhalt – über eine Bestandsaufnahme zur Barrierefreiheit in Naturlandschaften bis zur Herausforderung, die Naturerleben für eine Rollstuhlfahrerin darstellt.

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) ist bundesweit „einer der größten Leistungsträger für Menschen mit Behinderung“, so LVR-Pressereferent Till Döring: „Wir wollen das Thema Inklusion gesamtgesellschaftlich vorantreiben.“ Unter anderem hat der LVR in Kooperation mit den 18 Biologischen Stationen im Rheinland und den sechs Rheinischen Naturparks barrierefreie Naturerlebnis-Angebote und spezielle Führungen für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen entwickelt. Dafür stellt der LVR jährlich rund eine Million Euro zur Verfügung.

Gute Beispiele für barrierefreie Angebote drinnen und draußen bietet der Nationalpark Eifel. So ist die Erlebnisausstellung „Wildnis-

(t)räume“ im Nationalpark-Zentrum auf die Bedürfnisse von Menschen mit unterschiedlichen körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen eingestellt. Der barrierefreie Naturerlebnisraum „Wilder Kermeter“ und der „Wilde Weg“ erlauben einen Zugang zur Natur ganz ohne Hindernisse – auch an zehn interaktiven Stationen zur Tierbeobachtung. Für geführte Wanderungen werden Hilfsmittel angeboten, etwa ein Hörverstärker oder spezielle Rollstühle, einige Führungen werden von Gebärdensprachdolmetschern begleitet. Die Ranger, Waldführerinnen und Waldführer des Nationalparks besuchen regelmäßig Fortbildungen zum Thema Barrierefreiheit. Auch der Deutsch-Belgische Naturpark Hohes Venn – Eifel bietet zahlreiche inklusive Führungen und Veranstaltungen an.

Der Landesbetrieb Wald und Holz NRW, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, der Förderverein der Max von der Grün-Schule, Kreis und Stadt Olpe haben mit dem „Waldweg Gren-

zenlos“ auch für behinderte Menschen eine Möglichkeit geschaffen, den Wald zu erleben. Dieser Weg verläuft bei Olpe über eine Strecke von 2.900 Metern und führt mit 35 Erlebnisstationen über Kahlfelder, durch Jung- und Altholzbestände und durch einen Schulwald. Der gesamte Parcours ist rollstuhlgerecht ausgebaut und mit einem Blindenleitsystem ausgestattet.

Barrierefreie Einblicke in die Natur ermöglicht auch das Museum für Naturkunde des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) in Münster. Es ist ebenso wie andere Museen des Verbandes auf einem guten Weg, die Sonder- und Dauerausstellungen sowie Planetariumsveranstaltungen und andere Angebote allen Besucherinnen und Besuchern zugänglich und verständlich zu machen. Nicht nur für Museen hilfreich sind übrigens Checklisten zu barrierefreien Ausstellungen, die der Landesverband der Museen zu Berlin erarbeitet hat und die auf der LWL-Website zu finden sind.



Ein besonderes Hörrohr auf dem „Waldweg Grenzenlos“



Die Ranger im Nationalpark Eifel sind für den Umgang mit Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen geschult.

Foto: S. Wilden/Nationalpark Eifel

- ➔ Weitere Informationen unter www.nationalpark-eifel.de/de/national-park-erleben/barrierefrei-unterwegs/, www.eifel-barrierefrei.de und www.wald-und-holz.nrw.de/wald-erleben/walderleben-barrierefrei/
- ➔ Fördermöglichkeiten für inklusive Naturerlebnisprojekte bietet auch die Aktion Mensch, Informationen dazu unter www.aktion-mensch.de/foerderung/
- ➔ Den BfN-Tagungsreader gibt es unter <https://tinyurl.com/y5ekzwmz>, die Checklisten zu barrierefreien Ausstellungen unter <https://tinyurl.com/y3959avu>

Fotos: Wald und Holz NRW



Foto: Skate Aid

Der erste inklusive Skatepark in Namibia

Nicht ganz einfach

Inklusion in der Eine-Welt-Arbeit

Inklusive Projekte sind in der Entwicklungs- und Eine-Welt-Arbeit seltener als im Umwelt- und Naturschutzbereich. Über die Gründe lässt sich trefflich spekulieren – einer liegt sicherlich darin, dass „Inklusion ein hohes Maß an Differenzierung erfordert“, wie es Professorin Sabine Schäper im Interview mit uns formuliert (s. S. 1, 3, 4). Im Falle vieler Organisationen und Projekte aus der Entwicklungszusammenarbeit, deren mindestens bilaterale Struktur ohnehin ein gehöriges Maß an Komplexität und organisatorischem Aufwand mit sich bringt, mag dies abschreckend wirken.

„Es ist nicht ganz so einfach“, bestätigt auch Gabriele Weigt, Geschäftsführerin des Essener Vereins Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit (bezev). bezev wurde 1995 gegründet und engagiert sich für eine Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen mit Beeinträchtigung und Behinderung weltweit. Der Verein unterstützt Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika und entsendet Freiwillige im Rahmen von Weltwärts-Programmen. bezev setzt sich für eine inklusive Umsetzung der Agenda 2030 ein und führt Projekte zu Globalem Lernen und Bildung für nachhal-

tige Entwicklung in Deutschland durch. Unsere Stiftung hat bisher 13 Projekte des Vereins mit etwa 360.000 Euro gefördert.

Inklusion von Beginn an mitdenken

Gabriele Weigt hat bezev seinerzeit mitbegründet. Ausgangspunkt waren ihre Erfahrungen als Studentin in Ecuador: „Gerade behinderte Menschen haben dort oft unter menschenunwürdigen Bedingungen gelebt.“ Und die dort tätigen NGOs hätten ihre Hilfsprojekte nach alten Mustern weitergeführt, damals gängige deutsche Konzepte der Behindertenarbeit mit ihren Sondereinrichtungen importiert und das Etikett Inklusion einfach aufgeheftet. „Das hat seinerzeit auch die Weltgesundheitsorganisation kritisiert“, erinnert sich Weigt, und auch an die daraus resultierenden Konsequenzen: „Es mussten Maßnahmen entwickelt werden, die an die Situation vor Ort und die Ressourcen des jeweiligen Gemeinwesens angepasst sind.“

Menschen mit Behinderung von Beginn an mitdenken – diesen Anspruch stellt bezev an sich, an inklusive Projekte und an die eigenen Bildungsmaterialien, die „uns geradezu aus

den Händen gerissen werden“. Das habe auch mit einer sich verändernden Schullandschaft in Deutschland zu tun: „Trotz aller Probleme gibt es immer mehr Inklusionsklassen, und auch bei jungen Geflüchteten sind zum Beispiel Materialien in einfacher Sprache zunächst sehr sinnvoll.“ Als Mitglied bei VENRO, dem Dachverband der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen in Deutschland, beteiligt sich bezev derzeit an der Erarbeitung eines Kriterienkatalogs für inklusive Projekte. „Daraus sollen dann projekt- und kontextabhängige Indikatoren gebildet werden, mit denen wir die Perspektiven inklusiver Projekte bewerten können.“

Gemeinsam skaten

Auf internationale Zusammenarbeit und Begegnung setzt auch der Verein The Global Experience. Dies geschieht zum Teil in Deutschland, etwa bei dem von unserer Stiftung geförderten Projekt „Life back home“, bei dem junge Geflüchtete als entwicklungspolitische Referenten in Schulen gehen. The Global Experience engagiert sich aber auch in anderen Ländern



Foto: LIZ

Die neuen Module der Erlebnisausstellung im Landschaftsinformationszentrum Wasser und Wald Möhnesee wurden inklusiv gestaltet.

Gemeinsam lernen und erleben

Geförderte inklusive Umweltprojekte

Das Thema Inklusion spielt bei den Förderungen durch unsere Stiftung vor allem bei Projekten aus dem Bereich Umwelt- und Naturschutz eine Rolle. Ein Grund dafür ist sicher, dass sie oft nicht nur einen Bildungsauftrag verfolgen, sondern auch einen starken Erlebnis- und Handlungscharakter haben, bei dem sich Beeinträchtigungen oder Behinderungen unkomplizierter berücksichtigen lassen.

Ein Beispiel ist ein Projekt des NABU-Kreisverbands Kleve. Er nutzt den Park des ehemaligen Klosters St. Bernardin in Sonsbeck für inklusiv geprägte Umweltbildungsaktivitäten. Das Kloster dient heute als Wohnanlage für Menschen mit Behinderungen. Der NABU entwickelt und erprobt zurzeit verschiedene Veranstaltungsformate der Umweltbildung, an denen Menschen mit und ohne Handicap gemeinsam teilnehmen können. „In einem zweiten Schritt wollen wir die Konzepte auf andere Parkanlagen und Gärten übertragen“, so die Gartentherapeutin Sabine Kotzan, die das Projekt leitet. Unsere Stiftung fördert „Inklusion inklusive“ mit 33.840 Euro.

2018 standen vor allem inklusive Veranstaltungsreihen mit Schulen auf dem Programm.

Das Themenspektrum reichte von Vogelstimmen und Überwinterungsstrategien heimischer Tiere bis hin zu Kräutern und Wildbienen. Von März bis November wurde ein gartentherapeutisches Projekt mit Bewohnern von St. Bernardin durchgeführt. Schwerpunkte waren die Wahrnehmung der Natur mit allen Sinnen und die Steigerung des Wohlbefindens der Teilnehmenden. Die Gruppe wird 2019 weitergeführt, zusätzlich wird es zahlreiche weitere Veranstaltungen geben. Als Kooperationspartner wurden unter anderem die Volkshochschule Kleve und die Familienbildungsstätte Geldern-Kevelaer gewonnen.

Neue Module, neue Zielgruppen

Das Landschaftsinformationszentrum Wasser und Wald Möhnesee (LIZ) hat im Jahr 2018 Module seiner Erlebnisausstellung zum Thema Wald erneuert. Die Gestaltung orientiert sich an Kriterien der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Um neue Zielgruppen anzusprechen, berücksichtigen die vier neuen Module – „Wald-Klimasimulation“, Spielecke mit Kugelspiel „Eichhörnchen“, die Tast-Sinnesstation

und die Tiergeräuschestation – die Bedürfnisse von Menschen mit geringen Deutschkenntnissen und von Menschen mit Sehbehinderungen.

Als künftige Multiplikatoren wurden in fünf Fortbildungen insgesamt 55 Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher zu den Themen Wald und Nachhaltigkeit weitergebildet. Die neuen Ausstellungseinheiten wurden mit acht Grundschulklassen und zehn Klassen der Sekundarstufe 1 erprobt. Auch zwei Gruppen von Geflüchteten besuchten im Projektzeitraum den neu gestalteten Erlebnisraum Wald und testeten das didaktische Angebot. „Bei dieser Zielgruppe haben wir vor allem einfache Sprache, Bilder und viele haptische Elemente berücksichtigt und eingebracht“, so die LIZ-Leiterin Kerstin Heim-Zülsdorf. Unsere Stiftung hat das Projekt mit 45.000 Euro gefördert.

Im „Ohrendschungel“

Bereits 2015 wurde „Ohrendschungel – der Natursymphonie auf der Spur“ von der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW (LAG 21 NRW) entwickelt. Im Zentrum des von unserer Stiftung mit 70.591 Euro geförderten Projekts



steht ein modular aufgebautes Bildungskonzept für Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren, das sich auf Basis seines akustischen Schwerpunktes insbesondere auch an Kinder des Förderschwerpunktes Sehen richtet. Während eines „Bioakustiktages“ erfahren die Teilnehmenden intensiv, welche Klangvielfalt die Natur bei ganz genauem Hören zu bieten hat: Wie klingt eine Hummel? Welche Töne macht ein Regentropfen, der ins Moos fällt? Wie klingt das „Orchester“ eines Bachlaufs, welche „Melodien“ spielt der Wald?

In dem eigens entwickelten „Handbuch für Bildungspartner“ werden die Projektidee und die Hintergründe von „Ohrendschungel“ vorgestellt. Darüber hinaus finden sich in diesem Handbuch detaillierte Anleitungen für die Umsetzung der entwickelten Spiele und Modulbausteine sowie praktische Anwendungsbeispiele. „Mit dem Handbuch möchten wir die Konzeptidee auch für andere Bildungseinrich-

tungen anwendbar machen und anregen, die beschriebenen Modulbausteine für die eigene Bildungsarbeit zu nutzen“, sagt Anja Feige von der LAG 21.

Wasser und Waldritter

Mit dem Projekt „Wasser und ICH“ haben die Verantwortlichen des Naturschutzzentrums Arche Noah in Menden schon 2014 die Konsequenz aus der Erkenntnis gezogen, dass bei den wenigsten Projekten und Bildungsveranstaltungen zum Themenfeld Wasser die Teilhabe von Kindern mit einer Beeinträchtigung eine Rolle spielt. Das Naturschutzzentrum beschloss, seine Angebote zu öffnen, „um Chancengleichheit junger Menschen mit Behinderung zu fördern – und auch dazu beizutragen, den in der UN-Behindertenrechtskonvention ausgeführten Gedanken der Inklusion öffentlich bekannter zu machen, zu fördern und umzusetzen.“

Von unserer Stiftung mit 58.000 Euro unterstützt hat die Arche Noah ihr Angebot für Menschen mit Behinderungen erweitert, unter anderem durch spezielles Lernmaterial, zielgruppengerechte Veranstaltungen, Informationstafeln in Braille-Schrift und durch neue Wege im Gelände, die für Sehbehinderte und Blinde besser nutzbar sind. Zu den angebotenen Themen gehören Artenvielfalt, das Ökosystem Wasser, Wasserverbrauch und -qualität sowie Freizeit und Erholung.

Unter dem Titel „Abenteuer für alle“ hat der Verein „Waldritter“ in Herten ein erlebnis- und naturpädagogisches Inklusionsprojekt für

Foto: Sabine Kozran



Ein Hochbeet im Garten des NABU Kleve erleichtert das Gärtnern.

junge Menschen mit und ohne Behinderungen oder Einschränkungen entwickelt und erprobt. Im Rahmen von Erlebnisspielen, bei denen es nicht auf soziale Herkunft, sprachliches, geistiges oder körperliches Geschick ankommt und jeder seine individuellen Stärken einbringen kann, erfahren die Teilnehmenden die Natur vor ihrer Haustür als Erfahrungs- und Freizeitraum. Gleichzeitig wird ein ökologischer und verantwortungsvoller Umgang mit der Natur vermittelt. Unsere Stiftung hat das Projekt mit 30.572 Euro gefördert.

➔ Weitere Informationen unter www.nabu-kleve.de, www.liz.de, <http://tinyurl.com/y2443nbz>, <http://tinyurl.com/y5sgbjvj> und www.waldritter.de

sowie in unserer Projektdatenbank unter U-3748, U-3763, U-3589, U-3566 und U-3680



Foto: Waldritter e. V.

Abenteuer für alle mit den „Waldrittern“



Foto: BSO

Ferienaktion der Biologischen Station Oberberg

Natur für alle

Barrierefreie Naturerfahrungen

Naturerlebnisse sind prägende und bereichernde Erfahrungen – für alle Menschen, also auch für solche mit Beeinträchtigungen. Zudem sei es für einen effektiven Natur- und Umweltschutz wichtig, einer breiten Öffentlichkeit die Besonderheiten der Natur nahe zu bringen und diese für alle erlebbar zu machen, so die Position von Europarc, dem Dachverband der „Nationalen Naturlandschaften“ – also den deutschen Nationalparks, Biosphärenreservaten, Naturparks und Wildnisgebieten.

Deshalb bemühen sich die Schutzgebiete darum, das Thema Barrierefreiheit in ihre Managementpläne zu integrieren. Um Naturerlebnisse in den „Nationalen Naturlandschaften“ für alle möglich zu machen, wurden drei Faustregeln zur Orientierung entwickelt:

- ➔ Die „Räder-Füße“-Regel:
Sind meine Angebote sowohl für rollstuhlnutzende als auch für gehende Besucher und Besucherinnen durchgängig nutzbar?
- ➔ Die „Zwei-Kanal“-Regel:
Sind meine Informationen durch mindestens zwei der folgenden drei Sinne (Sehen, Hören, Fühlen) wahrnehmbar?
- ➔ Die KISS-Regel:
Biete ich meine Informationen nach der Methode „Keep It Short and Simple“ an? („Drücke es einfach und verständlich aus“)

Auch die Natur könne von barrierefreien Angeboten profitieren, so Europarc. So dienten Holzbohlenwege in Gebieten mit empfindlicher Bodenvegetation sowohl der Verhinderung von

Bodenerosion als auch der Herstellung von Barrierefreiheit und erfüllten gleichzeitig die Funktion der Lenkung von Besucherströmen.

Unterwegs mit der „Wilden Gans“

Viele nordrhein-westfälische Naturschutzrichtungen haben mittlerweile barrierefreie Angebote im Programm. Eine davon ist der Wahrsmannshof, das Zentrum für Natur- und Umweltbildung am Reeser Meer. Hier gehört Barrierefreiheit wie selbstverständlich dazu: In der ehemaligen Scheune, die als Seminarraum fungiert, gibt es eine behindertengerechte WC-Anlage, die Arbeitsplätze sind teilweise höhenverstellbar und können den Bedürfnissen der Veranstaltungsteilnehmer angepasst werden.

Das spezielle Angebot „Natur-Reise um das Reeser Meer“ auf einem rund zehn Kilometer langen rollstuhlgerechten Rundweg können auch Menschen mit Gehbeeinträchtigungen nutzen. Dabei wird ein Materialwagen mitgeführt, in dem sich eine Wegbeschreibung und eine Karte mit elf eingezeichneten Stationen befinden. An den Stationen werden Aufgaben und Quizfragen zur Natur gestellt, die Auflösung ist auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten möglich. Zentrale Anlaufstelle auf dem Wahrsmannshof ist der Hofteich mit einer Brücke, deren spezielle Geländerkonstruktion es Rollstuhlfahrern ermöglicht, aktiv an den Teichuntersuchungen teilzunehmen.

Auch das Forschungsschiff „Wilde Gans“ ist rollstuhlgerecht. An Bord werden verschiedene Aktionen und Versuche angeboten, bei denen immer die Beeinträchtigungen der Teilnehmenden berücksichtigt werden. Beispielsweise können Menschen mit Sehbehinderung nach vorheriger Abtastung der Geräte die Wassertiefe und -temperatur sowie Temperaturunterschiede messen. Sie betasten Pflanzen der verschiedenen Ufervegetationszonen, das



Führung für Blinde und Sehbehinderte mit der Biologischen Station Oberberg

Modell einer Biberburg und Äste mit Biber Spuren. Auch die Unterschiede von Fröschen, Kröten und Molchen können anhand von Kunststoffmodellen erfühlt werden.

Für Projektleiter Tuve von Bremen ist bei der Umsetzung barrierefreier Angebote eine Sache entscheidend: „Man sollte keine Perfektion erwarten und keine Scheu haben, auch einmal Fehler zu machen.“ Anfangs hätte man zu viel inhaltlich vorbereitet, heute sei das Talent zur Improvisation wichtiger: „Wenn ein Weg noch nicht komplett barrierefrei ist, kann man den Rollstuhl einfach über eine Baumwurzel ziehen.“ Und wo das Ertasten und Erfühlen im Vordergrund stehe, gelte vor allem eine Regel: „Möglichst wenig reden.“

Exkursionen ohne Barrieren

Unterstützt vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) entwickelt die NABU-Naturschutzstation Niederrhein inklusive Naturexkursionen. In einem praxisorientierten Workshop Ende Okto-

ber 2018 lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich in die Lage der unterschiedlichen Zielgruppen zu versetzen. Sie diskutierten über die besonderen Anforderungen bei der Planung einer inklusiven Exkursion und suchten nach Lösungen. Im Anschluss wurden die geplanten Exkursionen in einem anspruchsvollen Waldgelände bei Kranenburg getestet. Der Workshop richtete sich vor allem an die Niederrhein-Guides, von der NABU-Naturschutzstation Niederrhein ausgebildete und zertifizierte Natur- und Kulturführer. Unsere Stiftung hat deren Ausbildung in zwei Projekten mit rund 300.000 Euro gefördert (U-3189 und U-3392).

Eine Spezialität der Naturschutzstation Niederrhein sind die sogenannten „Gänsefaris“. Jahr für Jahr überwintern bis zu 200.000 arktische Wildgänse im Vogelschutzgebiet „Untere Niederrhein“. 2018/2019 fanden zwei dieser Exkursionen speziell für Menschen mit Behinderung statt. „Die wurden mit jeweils 25 bis 30 Teilnehmenden sehr gut angenommen“, sagt Projektleiterin Janine Parplies. Allerdings



Ertasten einer Biberburg auf dem Forschungsschiff „Wilde Gans“



Foto: NABU-Naturschutzstation Niederrhein

Naturerfahrungen für Sehbehinderte mit der NABU-Naturschutzstation Niederrhein

sollte man Exkursionen für spezielle Zielgruppen nicht alleine durch Medien bewerben, so ihr Rat. Wirksamer sei es, die jeweiligen Verbände und Vereine direkt anzusprechen. Im Zuge der Gänseexkursion für Menschen mit Lernschwierigkeiten und geistiger Behinderung hat die Naturschutzstation Wohneinrichtungen, etwa von der Lebenshilfe, angesprochen. Bei der Gänseexkursion für Menschen mit Sehbehinderung wurden verschiedene Blindenvereine kontaktiert.

Die NABU-Naturschutzstation Niederrhein möchte auch in Zukunft inklusive und barrierefreie Naturexkursionen anbieten, so Parplies: „Es ist uns ein besonderes Anliegen, die neu gewonnenen Erkenntnisse in der Organisation und Umsetzung von inklusiven Gänseexkursionen in den nächsten Jahren zu nutzen und anzuwenden.“ Neben den Gänseexkursionen finden mindestens einmal jährlich barrierefreie Exkursionen in die nahen Naturschutzgebiete Rindersche Kolke und Kranenburger Bruch statt. Diese werden entweder durch Niederrhein-Guides oder von Mitarbeitern der Station durchgeführt.

Inklusion mitdenken

Die Biologische Station Oberberg bemüht sich seit langem darum, Menschen mit Behinderung in die Umweltbildungsangebote einzubeziehen. 2008 wurden erstmals blinde und sehbehinderte Menschen zu neu konzipierten Veranstaltungen eingeladen, die Naturerlebnisse mit allen Sinnen versprochen. In den folgenden Jahren fanden zahlreiche Exkursionen zu den Themen Gewässer, Bodentiere und Naturerleben im Wald für die Förderschulen mit den Schwerpunkten geistige, motorische und körperliche Entwicklung im Oberbergischen Kreis statt. Auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten vom Haus für Behinderte in Wiehl wurden Exkursionen mit Informationen in leichter Sprache und anschaulicher Darstellung als Naturerlebnis mit allen Sinnen durchgeführt.

Mit Hilfe des LVR wird das inklusive Umweltbildungsangebot der Biostation weiterentwickelt. „Unser Ziel ist es, Inklusion und Barrierefreiheit immer mitzudenken“, so die stellvertretende Geschäftsführerin der Station, Christine Wosnitza. Zwar lasse sich gerade in

der Natur keine Barrierefreiheit garantieren, „aber wir können angemessene Vorkehrungen treffen.“ Die Station versuche alle Angebote so präzise zu beschreiben, dass Interessierte gut einschätzen können, ob es für sie passt.

Zu den besonderen inklusiven Projekten der Biologischen Station Oberberg zählen ein Lesebuch zur Landschaft im Bergischen Land in leichter Sprache, Ferienaktionen sowie die Qualifikation von Menschen mit Behinderung zur Umweltassistentin oder zum Umweltassistenten. Diese unterstützen umweltpädagogische Veranstaltungen der Biologischen Station und der Bergischen Agentur für Kulturlandschaft, die viele Programme der Biostation umsetzt.

➔ Weitere Informationen unter www.wahrmannshof.de, www.nabu-naturschutzstation.de und www.biostationoberberg.de

Aufklärung und Transparenz

Das Global Policy Forum

Multilaterale Politik im Rahmen der Vereinten Nationen stärken, transparenter machen und an den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung ausrichten: Dafür engagiert sich das 2004 in Bonn gegründete Global Policy Forum Europe. GPF Europe versteht sich als Schwesterorganisation des New Yorker Global Policy Forums (GPF), das bereits 1994 gegründet wurde – vornehmlich als „Reaktion auf eine zunehmend negative Haltung der USA gegenüber der UN“, erzählt Jens Martens, Geschäftsführer von GPF Europe und seit 2014 auch Geschäftsführer des Global Policy Forums New York. Die beiden eingetragenen Vereine sind formal selbstständig, organisatorisch und inhaltlich aber stark miteinander verzahnt.

Das Global Policy Forum will insbesondere eine interessierte Fachöffentlichkeit darüber informieren, was in der UN passiert – „als eine Art Übersetzer dessen, was in der diplomatischen Sprache formuliert wird“, so Martens. Dabei begreife sich das GPF, bei aller grundsätzlichen Sympathie für internationale Zusammenarbeit, nicht als „Fanclub der UN“, sondern begleite deren Arbeit durchaus kritisch. Ging es in den Anfangsjahren vor allem um Frieden und Sicherheit, weitete sich das Spektrum schon bald auf die Themen Umwelt, Entwicklung, Nachhaltigkeit und Menschenrechte aus. „Darin lag ein wichtiger Impuls für die Gründung von GPF Europe“, sagt Jens Martens.

Heute konzentriert sich GPF Europe auf die Auseinandersetzung mit Entwicklungskonzepten und -zielen, mit dem Schwerpunkt auf den nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs). Weitere wichtige Themen sind Entwicklungsfinanzierung und globale Steuergerechtigkeit, die Rolle transnationaler Konzerne in der Global Governance sowie die Finanzierung der Vereinten Nationen. GPF Europe veröffentlicht Arbeitspapiere und Studien, organisiert Workshops und Konferenzen. Außerdem beteiligt sich das Forum an nationalen und internationalen NGO-Netzwerken sowie an politischen Dialogforen.

Welche Rolle spielen wissenschaftliche Expertise, Fakten und Argumente – also das Arbeitsfeld von GPF – in einer Zeit, in der alternative Fakten, Meinungen und Gefühle immer stärker das politische Handeln bestimmen? Jens Martens ist optimistisch: „Unsere Arbeit



Foto: Natalia Mroz

Side Event des Global Policy Forum beim Hochrangigen Politischen Forum der UN im Juli 2018 in New York. Thema war die Rolle der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung der SDGs.

wird zunehmend geschätzt. Es besteht ein breites Bedürfnis nach faktenbasierten Informationen, bei NGOs und in der Politik, aber auch in weiten Teilen der Bevölkerung.“

Mit dem aktuellen, von unserer Stiftung geförderten Projekt „2030.de“ (E-4938) will das Forum den Umsetzungsprozess der UN-Agenda 2030 und der SDGs einer interessierten Öffentlichkeit vermitteln. Dazu werden Informationen gesammelt, bewertet und aufbereitet sowie anschließend im Internet, in Kurzberichten und Arbeitspapieren präsentiert. Im Dezember 2018 ist zum Beispiel „Zivilgesellschaft und Agenda 2030“ erschienen, eine Studie zu potentiellen neuen Allianzen für eine sozial-ökologische Transformation (s. auch Seite 20).

Ein Dilemma der Agenda 2030 formuliert Jens Martens als Autor dieser Studie selber: Zwar sei die Mobilisierungswirkung der Agenda 2030 und ihrer globalen Nachhaltigkeitsziele bemerkenswert. Immer mehr zivilgesellschaftliche Organisationen nutzten den Umsetzungsprozess der Agenda 2030, um über den eigenen Tellerrand hinaus Allianzen zu schmieden. Trotzdem seien die SDGs in weiten Teilen der Bevölkerung nach wie vor unbekannt. Wie lässt sich das ändern? „Wir müssen klar machen, dass die Agenda 2030 nicht abstrakt ist, sondern mit der Lebenswirklichkeit der Menschen zu tun hat – von veränderten Konsum- und Produktionsweisen bis hin zu einer geordneten Migrationspolitik“, fordert Martens. Und trotz aller Probleme biete die Agenda 2030 einen

idealen Rahmen, „um die Arbeit unterschiedlicher Akteure – etwa Umwelt- und Entwicklungsorganisationen und Gewerkschaften – zu vernetzen“.

Unsere Stiftung hat bis heute fünf Projekte von GPF Europe mit insgesamt rund 380.000 Euro gefördert. „Diese großzügige Unterstützung hat unserer Arbeit eine gewisse Kontinuität gesichert“, betont Martens. Er weist aber auch auf die „moralische und inhaltliche“ Komponente der Zusammenarbeit hin, von gemeinsamen Veranstaltungen bis hin zum Austausch und zu von der Stiftung initiierten Kooperationen mit anderen NGOs. „Mit ihrer Arbeit prägt die Stiftung die Nachhaltigkeitspolitik in NRW maßgeblich“, so der GPF-Geschäftsführer abschließend.

➔ Weitere Informationen unter www.globalpolicy.org und www.2030agenda.de



„Schützen durch Nutzen“

Im Gespräch mit dem Stiftungsrat: Interview mit Marie-Luise Fasse, Landesvorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Die jüngsten Daten lassen Schlimmes befürchten: „Unsere Wälder sind in einem besorgniserregenden Zustand“, so Landesumweltministerin Ursula Heinen-Esser bei der Vorstellung des aktuellen Waldschadensberichts im November 2018. Durch das Zusammenwirken von Sturm im Frühjahr, gefolgt von extremer Sommertrockenheit und anschließend starkem Borkenkäferbefall in den Nadelwäldern seien die Schäden in 2018 erheblich.

Um die Wälder im Klimawandel stabiler und widerstandsfähiger zu entwickeln, hat das Umweltministerium ein neues Waldbaukonzept für Nordrhein-Westfalen vorgelegt. Über dieses und weitere Themen unterhielten wir uns mit Marie-Luise Fasse, NRW-Landesvorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) und Mitglied unseres Stiftungsrats.

Resultate: Laut aktuellem NRW-Waldzustandsbericht geht es den Wäldern so schlecht wie noch nie seit 1984. Als Begründung wird vor allem der Klimawandel genannt. Gibt es nicht noch weitere Ursachen, etwa eine wenig nachhaltige Waldbewirtschaftung?

Fasse: Seit langem ist bekannt, dass der Klimawandel nicht nur zu einer allgemeinen Zunahme der Temperatur führt. Auch Witterungsextreme wie Stürme oder Trockenperioden

nehmen nachweislich zu. Im vergangenen Jahr kam bei uns alles zusammen: NRW war besonders schwer vom Orkan Friederike im Januar betroffen und die Monate April bis August waren die wärmsten und zugleich niederschlagsärmsten Monate seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Aufgrund des durch den Sturm angefallenen, bruttauglichen Fichtenholzes und der Sommertrockenheit kam es zu Massenvermehrungen von Borkenkäfern in unseren Fichtenwäldern.

Ist die Fichte angesichts dieser Entwicklungen die „richtige“ Baumart?

Waldbaulich ist die Fichte bei uns die häufigste und wirtschaftlich wichtigste Baumart. Deren Schädigung war noch nie so ausgeprägt wie in 2018, wobei das tatsächliche Ausmaß der Borkenkäferschäden zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht sichtbar war. Als Flachwurzler ist die Fichte sehr empfindlich gegen Sturm und Trockenheit und dieses betriebswirtschaftliche Risiko ist seit jeher bekannt, weshalb wir immer wieder auf die Notwendigkeit des Umbaus von Fichtenreinbeständen in Mischbestände hingewiesen haben. Allerdings war das Dürrejahr 2018 so extrem ausgeprägt, dass wir befürchten müssen, dass auch der Vitalitätszustand unserer zweithäufigsten Baumart, der Buche, deutlich beeinträchtigt ist.

Standortgerechte Mischbestände entwickeln

Die Landesregierung hat kürzlich ihr neues Waldbaukonzept vorgestellt. Umweltverbände kritisieren, dass mit der Konzentration auf den Austausch einzelner Baumarten der Komplexität des Ökosystems Wald nicht ausreichend Rechnung getragen werde. Teilen Sie diese Kritik?

Kernpunkt der von einzelnen Naturschutzverbänden in den Medien geäußerten Kritik ist die Befürchtung, dass die Fichte künftig 1:1 gegen die aus Nordamerika stammende Douglasie ausgetauscht wird. Dies jedoch aus dem Waldbaukonzept der Landesregierung abzuleiten, ist für mich nicht nachvollziehbar. Im Vordergrund des Konzeptes steht die Entwicklung standortgerechter und mehrschichtiger Mischbestände, wobei heimische Laub- und Nadelbäume im Fokus stehen und nur wenige ausgewählte, bewährte Baumarten aus anderen Regionen der Erde das heimische Artenspektrum ergänzen sollen – und zwar als Beimischung und nicht im Reinbestand.

Welche Maßnahmen der Waldbewirtschaftung sind aus Ihrer Sicht notwendig, um die Wälder in NRW nachhaltig zu entwickeln?

In der Forstwirtschaft haben wir sehr lange Pro-



Das SDW-Waldmobil in der Kölner Innenstadt



Pflanzaktion in der Kirchheller Heide

duktionszeiträume. Deshalb kommt der Baumartenwahl eine besondere Bedeutung zu, und in Zeiten des Klimawandels ist diese mit vielen Unwägbarkeiten verbunden. Durch die Begründung von standortgerechten Mischbeständen sollen die Risiken minimiert und zugleich eine wirtschaftliche Perspektive erhalten bleiben. Zwei Drittel unseres Waldes sind in Privatbesitz und wir müssen gerade die kleineren Waldbesitzer in die Lage versetzen, sachgerechte Entscheidungen zu treffen. Mit dem Internetportal waldinfo.NRW.de sind nunmehr alle wichtigen Standortfaktoren für alle frei verfügbar. Dennoch bin ich der Meinung, dass bei einer solchen komplexen Zukunftsentscheidung konkrete Hilfestellung durch persönliche fachliche Beratung vor Ort gewährleistet sein muss.

Mehr Zeit im Wald

Das Wissen über natürliche Zusammenhänge geht verloren, auch beim Thema Wald – Vorurteil oder Realität?

Leider Realität. Bei unseren Waldjugendspielen sind immer wieder Grundschulkinder dabei, die vorher noch nie im Wald waren. Dies liegt aber nicht am Desinteresse der Kinder, wie unsere Studie „Fokus Naturbildung“ aus 2017 eindeutig belegt: Naturschutz, aber auch die Arbeit im Wald, stießen bei den Befragten auf großes Interesse – obgleich oft Ahnungslosigkeit besteht – und 85 Prozent der Jugendlichen wünschten sich mehr Zeit für Naturaufenthalte mit der Schule. Deshalb sollte nach Auffassung der SDW in den Bildungsplänen ausreichend Zeit für Aufenthalte im Wald oder anderen naturnahen Orten verankert werden.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald setzt stark auf Waldpädagogik.

Was kann diese leisten?

Umweltbildung im Wald war für uns schon in den 1950er-Jahren ein Hauptanliegen. Damals haben wir Schulwälder ausgewiesen und das erste Jugendwaldheim in Büren gegründet. An unserer „Aktion Waldjugendspiele“, die wir gemeinsam mit Wald und Holz NRW sowie vielen Kommunalforstämtern ausrichten, nehmen in-

zwischen jedes Jahr rund 36.000 Grundschulkinder teil. Damit ermöglichen wir immerhin rund einem Viertel eines Grundschuljahrgangs einen erlebnisreichen Tag im Wald.

„Klimaköner“ und „Bildungswerkstätten“

Gibt es herausragende Projektbeispiele?

Um eine größere Breitenwirkung zu erzielen, haben wir in den letzten Jahren ein Hauptaugenmerk auf „Multiplikatoren“ aus Kita und Schule gesetzt, zum Beispiel mit unserem über den Waldklimafond finanzierten Projekt „Klimaköner“. In „Bildungswerkstätten“ haben wir Erzieherinnen, Erzieher und Lehrkräfte für das Thema Wald und Klima sensibilisiert, informiert, qualifiziert und motiviert, diesen Themenbereich in ihre Bildungsarbeit konkret einzubinden. Das ist übrigens ein ideales Projekt, um „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) anschaulich zu implementieren.

Wirtschaftsfaktor, Freizeitpark, mystischer Ort – es gibt in Deutschland viele Vorstellungen vom Wald. Wie sieht Ihre persönliche aus?

Mich fasziniert die „Multifunktionalität“ des Waldes: Er liefert nicht nur den nachwachsenden, umweltfreundlichen Rohstoff Holz, sondern er ist zugleich Lebensraum, reinigt die Luft, reguliert den Wasserhaushalt, sichert unser Trinkwasser, wirkt ausgleichend auf unser Klima und schenkt uns zivilisationskranken Menschen Erholung. Auch wenn die Gewichtung der Schutz-, Nutz- und Erholungsfunktion lokal und regional unterschiedlich ausfällt, so liegt doch darin ein enormes Potential, denn mit einer naturnahen Waldbewirtschaftung können wir für die Biodiversität und unseren Naturhaushalt in der Fläche enorm viel erreichen. Nicht Segregation, sondern „Schützen durch Nutzen“ muss im Wald die Devise sein. Nachhaltige Nutzung und Schutz des Lebensraumes sind im Wald gut miteinander vereinbar.

Sie sind seit 2008 im Stiftungsrat aktiv.

Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Stiftung, wie bewerten Sie deren Arbeit und Relevanz?



Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) ist bundesweit organisiert und gliedert sich in 15 Landesverbände. Der Dachverband wurde 1947 gegründet und hat seinen Sitz in Bonn. In Nordrhein-Westfalen ist die SDW mit insgesamt 39 Orts- und Kreisverbänden nahezu flächendeckend vor Ort präsent. Die SDW setzt sich für den Schutz der Wälder und den Erhalt einer intakten Umwelt ein. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Umweltpädagogik.

Aus Verbandssicht freue ich mich, dass die Umweltbildung einer der Förderschwerpunkte der SUE ist und dabei auch das ehrenamtliche Engagement ein wesentliches Förderkriterium darstellt. Generell finde ich den Grundgedanken richtig, dass man insbesondere solche Projekte fördert, die Umwelt- und Entwicklungsbelange miteinander verbinden. So gesehen lebt die SUE die Grundsätze der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) seit Jahren und ich begrüße es sehr, dass sich die Stiftung in dem entsprechenden Facharbeitskreis auf Landesebene aktiv einbringt.



Marie-Luise Fasse ist seit 2005 NRW-Landesvorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und seit 2008 stellvertretende Bundesvorsitzende. Sie war mehr als 20 Jahre CDU-Abgeordnete im Landtag Nordrhein-Westfalen und ist seit 2008 Mitglied unseres Stiftungsrats.

Glückauf und Halleluja

Stiftung beteiligt sich
am Kirchentag 2019

Vom 19. bis zum 23. Juni findet in Dortmund der Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Rund 2.000 Veranstaltungen wird es in der gesamten Stadt und auf dem Messegelände Westfalenhallen geben. In der zweitgrößten Halle auf dem Messegelände wird das Zentrum Stadt und Umwelt eingerichtet, das viele Veranstaltungen und Informationsstände zu Nachhaltigkeitsthemen anbietet. Unsere Stiftung fördert die Programmgestaltung und ist mit einem Stand vertreten, auf dem sich abwechselnd auch einige von uns geförderte Organisationen präsentieren.

Wechsel bei Stiftungsrat und Vorstand

In den letzten Monaten hat es einige Veränderungen in der Zusammensetzung unserer Gremien gegeben. Bereits seit Ende Mai 2018 ist Ursula Heinen-Esser, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW, stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrats. Sie folgte auf ihre Amtsvorgängerin Christina Schulze Föcking. Im Juli verließ Holger Vermeer von der IG Bauen-Agrar-Umwelt (Region Rheinland) den Stiftungsrat, ihm folgte seine Kollegin Antonia Kühn. Seit Ende Oktober gehört Ulrike Schell, Mitglied der Geschäftsführung der Verbraucherzentrale NRW, zum Stiftungsrat, die ihren Kollegen Wolfgang Schuldzinski ablöste.

Auch im Vorstand gab es eine Veränderung: Bei der Stifungsratssitzung am 6. Dezember 2018 verabschiedete die Stiftung Udo Schlüter, Geschäftsführer des Eine Welt Netz NRW, aus seinem Amt als Stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Udo Schlüter war seit der Gründung 2001 Vorstandsmitglied und hat die Stiftung durch sein klares Eintreten für ein starkes und unabhängiges bürgerschaftliches Engagement in Nordrhein-Westfalen vor dem Hintergrund globaler Nachhaltigkeitsfragen maßgeblich geprägt. Sein Nachfolger im Vorstand ist Manfred Belle. Er arbeitet ebenfalls beim Eine Welt Netz NRW und ist Promotor für die UN-Nachhaltigkeitsziele.



Eines der „Büddchen“, die Werbung für den Kirchentag machen

Eine wichtige Rolle wird das von unserer Stiftung geförderte Projekt „Wege zur Nachhaltigkeit“ des Instituts für Kirche und Gesellschaft spielen. Auf drei Wegen durch das Dortmunder Stadtgebiet kommt man an Stationen, wo Initiativen und Vereine sich für Nachhaltigkeit engagieren. Während des Kirchentags gibt es Führungen auf den Wegen und alle beteiligten Initiativen haben Gelegenheit, sich im Zentrum Stadt und Umwelt vorzustellen.

Programmschwerpunkte im Zentrum sind Globale Perspektiven auf Umwelt/Klima/Gerechtigkeit; Im Quartier gerecht/gesund/ge-

nerationengerecht leben (20. Juni); Mobilität, Energie- und Klimapolitik (21. Juni) sowie Lebensmittelwertschätzung und Stadt der Zukunft (22. Juni). Das genaue Programm ist auf der Website des Kirchentags zu finden, unter www.kirchentag.de.

Wenn Sie zum Kirchentag fahren, schauen Sie doch an unserem Stand vorbei. Er befindet sich in Halle 3 des Messegeländes, vermutlich neben dem Lumbricus, dem Umweltbus der Natur- und Umweltschutz-Akademie Nordrhein-Westfalen.

Nachruf

Die Stiftung trauert um Reiner Nolten, der am 14. Dezember 2018 nach kurzer schwerer Krankheit verstarb. 2016 von der Landesregierung in den Stiftungsrat berufen, trat der Hauptgeschäftsführer des Westdeutschen Handwerkskammertages spürbar und hörbar für ein nachhaltiges Denken, Planen und Handeln ein, hierzulande und weltweit. Nicht zuletzt zeigte sein großes Engagement auf dem afrikanischen Kontinent seinen persönlichen Einsatz für die Umsetzung der globalen Ziele, die die UN in der Nachhaltigkeitsagenda 2030 festgeschrieben haben. Diesen Zielen ist die Stiftung Umwelt und Entwicklung in besonderer Weise verpflichtet. In unserem nicht nachlassenden Einsatz dafür werden wir dem engagierten Mitwirken des verstorbenen Stiftungsratsmitglieds Reiner Nolten ein ehrendes Andenken bewahren.

Umgeblättert

Interessantes aus umwelt- und entwicklungspolitischen Zeitschriften



Für das Ehrenamt

Ehrenamtliche Arbeit hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Immer mehr Menschen engagieren sich freiwillig neben ihrer Familien- oder Erwerbsarbeit, ohne dafür eine Bezahlung zu erhalten. Aktuelle Studien zeigen eine große Bereitschaft, dies auch künftig zu tun. Gleichzeitig sind die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger an ihre Freiwilligentätigkeit gewachsen. Sie möchten etwas für die Natur und die Umwelt tun, eigene Projekte verwirklichen und sich weiterbilden.

Die aktuelle Ausgabe von **Natur und Landschaft** widmet sich dem Thema „Naturschutz und Ehrenamt“. In mehreren Beiträgen werden die gesellschaftlichen Veränderungen und neuen technischen Entwicklungen sowie die Ansprüche und Chancen, die sich daraus für ehrenamtliches Engagement ergeben, aus unterschiedlichen Perspektiven analysiert. Im Fokus stehen dabei die Motivation und die Bereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern, sich freiwillig im Naturschutz zu engagieren, der Einfluss digitaler Medien und Technologien auf die Ausgestaltung der Tätigkeiten sowie Beispiele und Erfahrungsberichte zu verschiedenen Ansätzen des professionellen Managements ehrenamtlicher Tätigkeiten.

Natur und Landschaft gilt als führende deutschsprachige Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Sie wird vom Bundesamt für Naturschutz herausgegeben und erscheint monatlich im Verlag W. Kohlhammer.

→ Weitere Informationen unter www.natur-und-landschaft.de



Biodiversität fördern

Mehr als 40 Prozent aller weltweit vorkommenden Insektenarten sind vom Aussterben bedroht. Zu diesem Ergebnis kommt eine im Februar 2019 veröffentlichte Studie im Fachmagazin „Biological Conservation“. Ein Forscherteam wertete dafür 73 Studien zur Situation der Insekten aus und identifizierte die immer intensivere Landwirtschaft als wesentliche Ursache. Insekten sind die Grundlage unserer Ökosysteme. Fehlen sie, werden Pflanzen und Bäume nicht mehr bestäubt, finden Fische weniger Nahrung und Pflanzenschädlinge werden nicht mehr auf natürliche Weise gestoppt.

Die Landwirtschaft trägt mit einem Flächenanteil von mehr als der Hälfte des Bundesgebiets eine besondere Verantwortung für den Erhalt der biologischen Vielfalt. Das betrifft nicht alleine Insekten, sondern auch andere Arten, wie etwa Wildkräuter oder Feldvögel. Die Situation ist ernst: Einst häufige Arten wie Grauammer oder Kiebitz sind vielerorts verschwunden. Die erste Ausgabe 2019 der Zeitschrift **Ökologie & Landbau** hat den Schwerpunkt „Biodiversität“. In mehreren Beiträgen wird untersucht, wie es zur Krise der Biodiversität in der Agrarlandschaft kommen konnte, und was wir dagegen tun können – Landwirte und die Lebensmittelbranche, aber auch jede und jeder Einzelne von uns.

Ökologie & Landbau beschäftigt sich seit 1977 mit einer ökologischen Agrar- und Ernährungskultur. Die Zeitschrift wird von der Stiftung Ökologie & Landbau herausgegeben und erscheint vier Mal jährlich im oekom Verlag.

→ Weitere Informationen unter www.oekom.de



Mehr Inklusion gefordert

Eigentlich wollte das Bundesentwicklungsministerium (BMZ) zum Welttag der Menschen mit Behinderung am 3. Dezember 2018 eine Strategie vorstellen, die eine stärkere Berücksichtigung der Inklusion in der Entwicklungszusammenarbeit befördert. Das ist dringend nötig, denn zum Beispiel 2017 waren unter den 4.100 staatlichen Projekten nur 42 inklusive Modellprojekte, so die Christoffel-Blindenmission. Die Strategie des BMZ lässt allerdings weiter auf sich warten. Mit den möglichen Gründen dafür und den Forderungen von Nichtregierungsorganisationen beschäftigt sich ein Artikel in der Ausgabe 2/2019 der Zeitschrift **welt-sichten**.

Schwerpunkt des Heftes ist das Thema „Jugend und Bildung“. Die Artikel befassen sich u. a. mit den Bildungssystemen in Indien und Kenia und mit den Problemen, auf die Bildungsinitiativen von staatlichen oder internationalen Gebern stoßen. Ein anderer Beitrag beschreibt die Situation von afrikanischen Doktoranden, die für ihre Promotion ins Ausland gehen. Die Perspektiven der Jugend vermittelt ein Interview mit jungen Leuten aus Deutschland, Kolumbien und Südafrika.

Die welt-sichten erscheinen monatlich und verstehen sich als „Magazin für Globale Entwicklung und Ökumenische Zusammenarbeit“. Herausgeber ist der Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik, dem kirchliche Entwicklungswerke aus Deutschland und der Schweiz angehören.

→ Weitere Informationen unter www.welt-sichten.org

... den umweltpädagogischen Waldstationen im Wildwald Vosswinkel?

Der Wildwald Vosswinkel liegt im Hochsauerlandkreis im Zentrum des Waldnaturschutzgebiets Lürwald. Die Laub- und Mischwälder sind mit ihren alten Bäumen, Erlensümpfen, Teichen und gewundenen Bachläufen ein Paradies für mehr als 60 Brutvogelarten, seltene Fische wie Bachneunauge und Groppe, für Feuersalamander und Geburtshelferkröte. Eine landesweite Besonderheit sind die alten Eichenwälder mit einem der bedeutendsten nordrhein-westfälischen Vorkommen von Mittelspechten und eindrucksvollen Hirschkäfern. Auch Schwarzstorch, Kolkkrabe und Uhu sind nach mehr als 100 Jahren wieder in den Wildwald Vosswinkel zurückgekehrt.

Der Wildwald wird betrieben von der Familie Ketteler-Boeselager, die hier naturnahe Forstwirtschaft, Naturschutz und sanften Tourismus miteinander verbindet. Für die Erkundung des Gebiets wurden Rundwege mit

Ansitzkanzeln, thematisch geordnete Waldstationen mit Informationshütten, Beobachtungspfade und Stege angelegt. Sehr zu empfehlen, nicht nur für junge Besucher, ist das umfangreiche Umweltbildungsprogramm der Waldakademie Vosswinkel.

Nachdem die Waldakademie 2010 die pädagogische Infrastruktur im Wildwald übernommen hatte, wurden viele der bis zu 40 Jahre alten Exponate, Mikroskope und anderen Instrumente modernisiert. Außerdem entstanden sechs thematische Waldstationen und sieben Informationstafeln zu verschiedenen Biotopen und Tierarten, aber auch zu den Funktionen des Waldes. Unsere Stiftung hat das Projekt 2012 und 2013 mit 14.175 Euro gefördert.

„Die Waldstationen fügen sich durch die Holzbauweise sehr schön in den Wald ein“, erzählt Wildwald-Försterin und Betriebsleiterin Annelie Noack. „Sie sind auf den Wege-

karten, die unsere Besucher erhalten, einzeln mit Namen und Symbol eingezeichnet.“ Viele der jährlich rund 100.000 Besucherinnen und Besucher informieren sich bei ihrer Wanderung durch den Wildwald an den Stationen und legen dort auch gerne eine Pause ein.

„Das Feedback zeigt, dass die Entscheidung, die Waldstationen mit fachlich anspruchsvollen Erwachsenen- und einfachen, bebilderten Kindertafeln auszustatten, richtig und sinnvoll war“, so Annelie Noack. „Vor allem die eingebauten interaktiven Elemente stoßen auf eine überaus positive Resonanz.“ Viele Veranstaltungen mit waldpädagogischer Begleitung nutzen die Waldstationen ebenfalls, um verschiedene Zusammenhänge, Tier- und Pflanzenarten oder Naturgegebenheiten anschaulich zu erklären und zu verdeutlichen: „Sie können eine wald- und umweltpädagogische Führung ganz wunderbar ergänzen und abrunden.“

Häufig sind die Waldstationen auch Bestandteil einer der Wildwald-Rallyes, wo durch das sorgsame Lesen der Informationstafeln eine entsprechende Frage im Lösungsbogen beantwortet werden muss. Für 2020 plant die Waldakademie eine „Waldstations-Rallye“, die mit kniffligen Fragen von einer Station zur nächsten führen soll.

Im Frühjahr 2017 wurde die Waldakademie Vosswinkel zum Regionalzentrum für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ernannt. Damit ist sie Ansprechpartner in Sachen BNE im Hochsauerlandkreis. Die Waldakademie bietet schon viele Jahre Veranstaltungen mit BNE-Schwerpunkt an, betont Annelie Noack: „2019 sind sie erstmalig im Jahresprogramm mit kleinen BNE-Sternchen gekennzeichnet, sodass auf den ersten Blick ersichtlich ist, bei welchen Angeboten wir hohen Wert auf bewusstes und verantwortungsvolles Verhalten legen.“ Außerdem unterstützt die Waldakademie die Arbeit der Kampagne „Schule der Zukunft“ als Partner und außerschulischer Lernort.

➔ Weitere Informationen unter www.wildwald.de



Foto: Wildwald Vosswinkel

Junge Besucherinnen und Besucher im Wildwald Vosswinkel



Foto: Herby Sachs

Seit 2009 präsentiert das Allerweltschaus Köln in seiner Veranstaltungsreihe „Stimmen Afrikas“ Autoren und Autorinnen aus afrikanischen Ländern, zum Beispiel Ngugi wa Thiong'o aus Kenia.

Neu bewilligte Projekte

16. November 2018 bis 28. Februar 2019
Fördervolumen: 1.291.854 €

Sie finden hier Kurzinformationen zu den Projekten, ihrer Dauer, der Fördersumme und zum Förderbereich.

(E = Entwicklung, I = Interkultur, O = Organisationsentwicklung, U = Umwelt, Z = übergreifende Themen).

→ Weitere Informationen in der Projektdatenbank auf unserer Internetseite www.sue-nrw.de

Arbeitsmigration und Brain Waste Südwind e. V. Institut für Ökonomie und Ökumene Veröffentlichungen und Veranstaltung zur geringen Nutzung der Kompetenzen von Zugewanderten	1.2.2019–31.1.2020 E-4277 35.334 €
Mitmachelement zur globalen Schuldenkrise erlassjahr.de - Entwicklung braucht Entscheidung e. V. Neugestaltung des Aktionsstandes für den Einsatz bei Großveranstaltungen	15.2.2019–31.8.2019 E-4553 3.196 €
Stimmen Afrikas 2019 Allerweltschaus Köln e. V. Lesungen mit Elnathan John, Fatou Diome und Andrew Brown	15.2.2019–31.7.2019 E-4583 10.000 €
Partnerschaften lesbischer Gruppen NRW/Afrika FLiP – FrauenLiebe im Pott e. V. Veranstaltungen mit afrikanischen Menschenrechtsaktivistinnen zur oft lebensgefährlichen Situation lesbischer Afrikanerinnen; Aufbau von Vereinspartnerschaften	1.1.2019–30.6.2020 E-4979 47.244 €
Life back Home The Global Experience e. V. Entwicklungspolitische Workshops und Projektstage von jungen Geflüchteten an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen	1.1.2019–31.12.2020 I-6152 133.000 €
Moscheegemeinschaften in der Eine-Welt-Arbeit FSI Forum für soziale Innovation gGmbH Organisationsentwicklung, Schulungen und Vernetzung von Moscheegemeinden, die in der Eine-Welt-Arbeit aktiv sind oder es anstreben	1.1.2019–1.1.2021 O-2350 165.589 €
Organisationsentwicklung UN Women Nationales Komitee Deutschland e. V. Externe Unterstützung bei Strategieentwicklung, Schwerpunktsetzung und Optimierung von Strukturen	15.1.2019–15.6.2020 O-2352 10.000 €
Grünes Klassenzimmer Landesgartenschau 2020 Landesgartenschau Kamp-Lintfort 2020 GmbH Vorbereitung und Durchführung von rund 800 Kursen für Kinder und Jugendliche zu den Themen Natur, Umwelt und nachhaltige Entwicklung	1.4.2019–31.12.2020 U-3810 196.000 €

Erweiterung Biologisches Zentrum Trägerverein Biologisches Zentrum Kreis Coesfeld e. V. Erweiterung des Schulungsgebäudes um zwei weitere Seminarräume und behindertengerechte Toiletten; Ausstattung mit Möbeln und Technik	1.3.2019–31.3.2021 U-3826 213.048 €
Der Wolf macht Schule NABU Landesverband NRW e. V. Überarbeitung der Wanderausstellung, Materialentwicklung; Ausstellungspräsentationen u. a. in Zoos, Begleitveranstaltungen; Umweltbildungsangebote für Schulen	1.1.2019–31.12.2020 U-3834 326.000 €
Nachhaltiger Konsum Naturwerkstatt – Verein für Umweltbildung e. V. Umweltbildungsveranstaltungen für Kindergärten und Schulen zu nachhaltig geprägter landwirtschaftlicher Lebensmittelproduktion in der Region	1.2.2019–31.12.2020 U-3841 9.890 €
Wanderausstellung Pestizide NaturFreunde Bochum-Linden-Dahlhausen Erstellung und Präsentation einer Ausstellung zu Pestiziden und ihren Auswirkungen auf Umwelt, Tiere und Menschen	25.2.2019–31.12.2019 U-3842 3.640 €
Biodiversitätsstandards für kommunale Grünflächen BUND NRW e. V. Überarbeitung und Neuauflage eines Handlungsleitfadens zum Artenschutz bei kommunalen Grünflächen	15.2.2019–15.8.2019 U-3843 3.368 €
Filmprojekt Autofasten Katholische Citykirche Wuppertal Anlässlich der Bistumsaktion „Autofasten“ produzieren Schüler kurze Videofilme zu nachhaltiger Mobilität und Elterntaxi	15.3.2019–30.6.2019 U-3856 5.000 €
Mensch und Meer in Zeiten des Klimawandels Veex erlebnis- und erfahrungsorientiertes Lernen e. V. Erarbeitung und Erprobung eines Bildungsmoduls zu Schutz und nachhaltiger Nutzung der Meere und ihrer Ressourcen	1.2.2019–31.1.2020 Z-5440 33.800 €
Für ein gutes und schönes Leben Landesjugendwerk der AWO NRW Konzept, Materialentwicklung, Schulungen und Pilotprojekte zur Implementierung nachhaltiger Entwicklungsziele in die Kinder- und Jugendverbandsarbeit	1.2.2019–31.7.2020 Z-5444 71.000 €
Die Metropole Ruhr Fair gestalten Faire Metropole Ruhr e. V. Veranstaltungen, Fortbildungen, Vernetzung zur Stärkung des kommunalen Engagements für Fairen Handel und Faire Beschaffung im Ruhrgebiet	1.1.2019–31.12.2020 Z-5447 20.034 €
oikos Winter School 2019 oikos Witten/Herdecke e. V. Studierende veranstalten eine internationale Konferenz zu nachhaltiger Stadtentwicklung im Ruhrgebiet und in Metropolen in anderen Ländern	1.2.2019–31.5.2019 Z-5459 5.711 €



Poster Komplexes gut vermitteln

Nachhaltigkeitskommunikation steht vor der Herausforderung, komplexe Themen sowohl wissenschaftlich fundiert als auch verständlich und interessant an die unterschiedlichsten Zielgruppen zu bringen. Worauf sollte man achten? Damit hat sich die Tropenwaldstiftung OroVerde im Rahmen eines von unserer Stiftung geförderten Projekts beschäftigt. Entstanden ist ein Poster, das in knapper Form die psychologischen Mechanismen aufzeigt, die jeder kennen sollte, der für mehr Nachhaltigkeit werben will. So ist auf einen Blick zu erkennen, welche Fallen es zu vermeiden gilt, aber auch, welche Chancen sich gezielt nutzen lassen. Denn es reicht nicht zu wissen, dass man Reaktionen wie Abwehr oder Ohnmacht vermeiden sollte – man muss auch verstehen, welche Wege es gibt, um anstelle von Ablehnung Motivation zu erzeugen.

Unsere Stiftung fördert das Projekt „Die Kunst vernetzt zu denken – Systemkompetenz stärken“ seit Juni 2018 bis März 2020 mit 95.000 Euro.

→ Download des Posters unter www.regenwald-schuetzen.org

Workshops der Stiftung 2019 Von Antrag bis Abrechnung

Ist meine Organisation antragsberechtigt? Welche Informationen muss der Förderantrag enthalten? Wie mache ich eine Projektabrechnung? Diese und weitere Fragen beantworten wir Ihnen in unseren Workshops.

2019 sind noch folgende Termine geplant:
21. Mai, 17. September und 3. Dezember.



Publikationen Neues zur Agenda 2030

Das Global Policy Forum hat im Winter 2018/19 mehrere Publikationen zur Agenda 2030 herausgebracht. Sie entstanden im Rahmen des dreijährigen Projekts „2030.de“, das von unserer Stiftung bis zum Frühjahr 2019 mit rund 100.000 Euro gefördert wird. (Siehe auch S. 13)

→ Zivilgesellschaft und Agenda 2030

Die 64-seitige Publikation untersucht, welche (zivil-) gesellschaftliche Mobilisierungswirkung die Agenda 2030 und die SDGs haben. Eine Zusammenfassung bietet ein Briefingpapier.

→ High-level Political Forum

Das High-level Political Forum on Sustainable Development (HLPF) hat sich nach Verabschiedung der Agenda 2030 als das internationale Forum zur nachhaltigen Entwicklung etabliert. Das 46-seitige Arbeitspapier stellt die Entstehung und Funktionsweise des HLPF genauer vor und diskutiert Reformvorschläge.

→ Die Mühen der Ebene

Das Briefingpapier befasst sich mit Indikatoren für die Agenda 2030.

→ Bestellung und Download unter www.2030agenda.de



Aktionshefte Klimaflucht und Gesellschaft

„Klimaflucht – Wenn’s zu heiß wird: Dem Fluchtgrund Klima auf der Spur“ und „Gesellschaft gestalten – Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt!“. Das sind die Titel von zwei Publikationen, die in dem von unserer Stiftung geförderten Projekt „Einfach ganz ANDERS“ entstanden sind. Auf jeweils ca. 70 Seiten erläutern sie ein Konzept für Projektstage und zeigen Möglichkeiten auf, wie die Themen im Unterricht weiterbehandelt werden können. Bei beiden Projekttagen folgt nach der inhaltlichen Beschäftigung eine gemeinsam geplante und durchgeführte Aktion.

„Einfach ganz ANDERS“ ist ein Kooperationsprojekt von Eine Welt Netz NRW und BUNDjugend NRW. Es bringt Themen der nachhaltigen Entwicklung an Schulen und setzt auf aktionsgeladene Bildungsangebote, um junge Menschen für Nachhaltigkeit zu interessieren und sie zu gesellschaftlichem Engagement zu motivieren.

→ Bestellung unter www.einfachganzanders.de

Impressum

Ausgabe März 2019 | ISSN 2196-9507



Kaiser-Friedrich-Straße 13, 53113 Bonn
Telefon 0228.24 33 50, Fax 0228.24 33 522
info@sue-nrw.de
www.sue-nrw.de

V.i.S.d.P. Christiane Overkamp
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Auffassung der Stiftung wieder.
Redaktion: Bernd Pieper, Christel Schwiederski
Gestaltung: art_work_buero, Köln
Illustration Cover/Seite 2: Christian Bauer/bezev
Druck: Druckerei Gebr. Molberg GmbH, Bonn



Mit der Ausgleichszahlung für die CO₂-Emission wird ein Energieeffizienz-Projekt in Nordrhein-Westfalen unterstützt.
Gedruckt auf Inapa Oxygen silk, aus 100 % Altpapier

Auf Wunsch verschicken wir die „Resultate“ auch per E-Mail als PDF-Datei. Bitte schicken Sie dazu – oder auch bei einer Abbestellung – eine E-Mail an resultate@sue-nrw.de

Die Veranstaltungen finden in den Räumen unserer Stiftung statt und dauern von 10 bis 17 Uhr. Melden Sie sich frühzeitig an, denn die Workshops sind oft ausgebucht.

→ Bitte senden Sie Ihre Anmeldung mit den kompletten Kontaktdaten Ihrer Organisation per Post oder Fax an uns oder per E-Mail an marion.ostermann@sue-nrw.de. Ihre Anmeldung ist erst mit schriftlicher Bestätigung gültig. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, die Teilnahme ist kostenfrei.